

# BLANKENESER hospiz AKTUELL



Atempause im verschneiten Hospizgarten: Grazyna Lietz (links) und Ute Rosenberg

## Das Hospizteam als große Familie

Ein Hospiz ist so gut wie seine Mitarbeiter:innen und der konstruktive Zusammenhalt bei ihrem wichtigen Dienst. Das gilt für hauptamtlich und ehrenamtlich Beschäftigte gleichermaßen. Um etwas mehr über das Engagement der hauptamtlichen Palliativpflegefachkräfte zu erfahren, trafen wir uns mit Zwei von ihnen im Raum der Stille. Ute Rosenberg und Grazyna Lietz erzählten etwas von sich und ihrer täglichen Arbeit.

Anfangs, als die beiden im Familien- oder Freundeskreis von ihrem Arbeitsplatz erzählten, war die Reaktion ihres Umfeldes häufig gleich: »Oh, das könnte ich aber nicht!« hieß es oft erschrocken, und dann musste Ute Rosenberg erstmal erzählen, dass ihr Dienst nichts Schlimmes ist, und dass es der allernatürlichste Weg im Leben ist, dass man irgendwann mal stirbt: »Darum ist es so gut, dass wir uns im Hospiz so intensiv um die Menschen kümmern und ihnen Schmerzen und Angst nehmen können, wie ich das einst als Krankenschwester gelernt habe. Der geringe

Personalschlüssel der Krankenhäuser und Heime reicht für solch eine intensive Zuwendung aber nicht aus.« Die Personalsituation im Emmaus Hospiz fällt besser aus. Hier, wo jeweils 10 Gäste betreut werden, können sich tagsüber immer drei Kolleginnen um sie kümmern, und auch nachts sind stets zwei Fachkräfte im Dienst.

Auch für Grazyna Lietz, die in Polen zur Krankenschwester ausgebildet wurde und nun schon 24 Jahre in Hamburg lebt, geht es bei der Hospizarbeit sehr um die innere Einstellung. Schon als Schwester musste sie manchmal Menschen in ihrem Ster-

## Liebe Leserin, lieber Leser,

*harte Wochen liegen hinter uns, denn Corona hatte uns alle fest im Griff. Angehörige, die Ihre kranken Liebsten besuchten, Pflegende und Ehrenamtliche, die immer wieder getestet wurden – alle mussten und müssen sich den Pandemieregeln beugen. Aber jetzt kommen Hoffnung und Zuversicht auf, denn es wird Frühling. Auch wenn es noch Zeit braucht, um die Schrecken von Krankheit und Tod zu verwinden, so wollen wir auf die österliche Botschaft vertrauen, die von Auferstehung und neuem Leben erzählt.*

*In diesem Sinne wünsche ich Ihnen eine wärmende, hoffnungsfrohe Osterzeit und grüße Sie herzlich*

*Ute  
Clarita Loeck*

Clarita Loeck,  
Vorsitzende Blankeneser Hospiz e.V.



beprozess begleiten. Dabei wuchs ihr Wunsch, sich zur Palliativpflegekraft ausbilden zu lassen: »Als ich immer mehr spürte, dass das mein innerer Weg ist, habe ich im Internet gesucht und das Emmaus Hospiz – damals

echte Erleichterung schenken. Vielen Gästen tut es gut, wenn sich eine Schwester dann selbst ans Bett setzt und Ruhe ausstrahlt.

Ute Rosenberg: »Wir trösten auch die Angehörigen, die oftmals hilflos

keiner seine Eindrücke mit nach Hause nehmen und sein persönliches Umfeld damit belasten. Es ist schön, dass wir uns austauschen und auch mal gemeinsam weinen können. Denn manche Gäste, die Monate hier wohnen, sind uns ja ans Herz gewachsen, denen ist man schon sehr nah. Dann weinen wir auch mal, und dann ist es wieder gut.«

Grazyna Lietz weist darauf hin, dass in den Raum der Stille Teelichter und Steine aus Nord- und Ostsee kommen, auf denen jeweils der Name eines Verstorbenen geschrieben steht. Dann wird bei der Dienstbesprechung eine Kerze angezündet und nochmal gemeinsam seiner gedacht. Einmal im Jahr kommen die Angehörigen zu einem Trauergottesdienst in die Kirche. Anschließend können die Steine in einem Fackelzug mit an die Elbe genommen und dem Strom übergeben werden.

#### Gut leben und sterben

Ute Rosenberg betont, wie hilfreich die Ehrenamtlichen für ihre Arbeit sind. Sie stehen auch nachts auf Abruf bereit, um eine Sitzwache zu halten, wenn ein Gast unruhig ist und Angst hat. Aber auch für Küchendienste, Spazierengehen oder Besorgungen sind sie da und erleichtern den Dienst der Hauptamtlichen sehr.

Was nehmen die beiden Schwestern von ihren Hospiz-Erfahrungen mit? Grazyna will den Augenblick stärker genießen und bewusster leben. Sie will machbare Aufgaben nicht nach hinten schieben und sich auch an kleinen Dingen freuen: »Das Leben ist zu schön, um sich ständig über Kleinigkeiten aufzuregen.« Ihrer Kollegin ist wichtig, mit den eigenen Angehörigen rechtzeitig über Tod und Sterben zu reden und die nötigen Dinge zu regeln. Beide leisten Aufklärungsarbeit gegen die fortschreitende Verdrängung des Todes. Dabei bezeugen sie auch, dass man in einem Hospiz gut leben und sterben kann.

Hinrich C. G. Westphal



Die Pflegefachkräfte tauschen sich bei der Arbeit aus

noch eine Baustelle – gefunden. Ich rief Frau Loeck an und bewarb mich mit Erfolg.«

#### Hier muss keiner irgendwas

Dass die Arbeit für sie ein Geben und Nehmen ist, merkt man besonders im Hospizteam, das Ute Rosenberg als »große Familie« empfindet: »Wir tauschen uns sehr viel aus. Bei den täglichen Übergaben wird die Situation jedes einzelnen Gastes besprochen und überlegt, wie wir ihn zufriedener und entspannter stimmen können.«

Einen hilfreichen Spielraum bieten dabei offensichtlich viele Zusatzausbildungen, etwa in Palliativmedizin oder Schmerzmanagement. Neben Akkupressur und Massagen erhalten die Gäste auf Wunsch auch eine Aromabehandlung mit verschiedenen Ölen. So soll ein warmes Entspannungsgel mit einem Tropfen Iris manchmal mehr wert sein als eine Schmerztablette und

sind. Sie wollen unbedingt etwas tun und drängen etwa: »Mutti du musst doch noch was essen«, während wir sagen: »hier muss keiner irgendwas«. Es ist ja ein ganz normaler Weg, dass viele Menschen am Ende nichts mehr essen wollen. Essen ist Leben, und manche Angehörige können es schwer ertragen, wenn ihr Verwandter nicht mehr leben möchte.«

Grazyna Lietz ergänzt: »Ja, in solchen Situationen müssen wir die Angehörigen stützen. Wir als Fachkräfte haben zwischen Nähe und Distanz zu unterscheiden. Wenn ich in die Gästezimmer gehe, bin ich zu 100 Prozent bei den Menschen. Gehe ich wieder hinaus, nehme ich wieder Distanz auf. Das ist gesund, und anders kann man hier nicht arbeiten.«

Ute Rosenberg findet es auch für sich selber gut, »dass wir hier ein Team sind. Wenn mich etwas belastet, dann besprechen wir das im Team oder in der Supervision. Es muss also



Wenn es ihnen gut geht, spielen sie Karten und teilen sich eine Cola

## Letzte Freundschaft

Während meiner wöchentlichen seelsorgerlichen Besuche erlebte ich die Geschichte dreier Damen:

Zwei von ihnen, die seit einigen Wochen unsere Gäste sind, haben sich beim Essen im großen Wohnzimmer angefreundet. Ihre Zimmer liegen direkt nebeneinander. Wenn es einer von beiden einigermaßen gut geht, besucht sie die andere. Sie »schnackeln« über dies und das und tauschen sogar ihre Bücher aus. Aber mit der Zeit geht es Frau B. sehr viel schlechter und der Austausch, den sie so genossen haben, fehlt Frau G. Als ihre neue Freundin stirbt, darf Frau G. deren Rollstuhl übernehmen. Er ist viel bequemer und erinnert an die »Freundin auf Zeit«. Ein schönes Halstuch, das diese besessen hatte und das ihr so gut stand, darf Frau G. nun ebenfalls »erben«. Sie möchte unbedingt zur Beerdigung von

Frau B., und das wird ihr auch ermöglicht. Mit einer Pflegekraft fährt sie zur Kirche im Nachbarort, und sie kann sich von nun an vorstellen, wie schön alles ablaufen kann. »Das beruhigt mich sehr«, sagt sie. »Der Abschied hier im Haus ist auch so wunderbar!« Aber nun ist sie gespannt, ob im Zimmer neben ihr wieder jemand Nettes einziehen wird.

Und so war es Die neue Nachbarin von Frau G. wird ganz schnell ihre neue Gefährtin. Beide spielen abends sogar ein Kartenspiel, wenn es ihnen gut geht, und teilen sich dabei eine Cola! Sie lachen zusammen und machen sich gegenseitig Mut. Sie wissen beide, dass ihre Lebenszeit begrenzt ist, aber die verbleibende Zeit wollen sie auskosten! Nun ist es bald Frau G., der es immer schlechter geht und die abendlichen Kartenspiele müssen ausfallen. Die Nachbarin Frau D. bleibt fest an ihrer Seite, auch als sie sich langsam aus dem Leben verabschiedet. Ein rührendes Bild zeigt sich mir: Frau D. hält die Hand ihrer sterbenden Freundin, als ich das Zimmer betrete und bedeutet mir, dass ich still sein soll.

Ein paar Tage später ist Frau G. ruhig eingeschlafen, und Frau D. ist sehr berührt von diesen letzten Stunden. Ich frage sie, wie sie damit umgehen kann. »Ich brauchte drei Tage, um alles zu verkraften, aber ich bin so froh, all das erlebt zu haben und kann beruhigt in die Zeit gehen, die mir noch bleibt! Ich freue mich, dass ich hier sein darf.«

Clarita Loeck

#### Impressum

Blankeneser Hospiz e. V.  
Willhöden 53, 22587 Hamburg

Redaktion: Clarita Loeck, Iris Macke,  
Hinrich C. G. Westphal (visdP)  
Gestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg  
Druck: Druckzentrum Neumünster  
Die Rechte der Texte bei Ihren Verfassern.  
Foto S. 4: gettyimages/falcatraz; alle anderen  
Fotos: Boris Rostami; Gedicht Seite 4: Kurt Marti,  
*Leichenreden*, © 2001 Nagel & Kimche in der  
MG Medien-Verlags GmbH, Haar

[www.blankeneser-hospiz.de](http://www.blankeneser-hospiz.de)



### KONTAKT UND INFORMATIONEN

Stiftung Emmaus Hospiz  
Clarita Loeck  
Willhöden 53  
22587 Hamburg  
Telefon 0 40 / 86 49 29  
hospiz@blankenese.de

Emmaus Hospiz gGmbH  
Andreas Hiller  
Godeffroystraße 29a  
22587 Hamburg  
Telefon 0 40 / 780 69 20-0  
hiller@pflagediakonie.de

Ein Unternehmen der



Über eine Spende zur Unterstützung  
unserer Arbeit freuen wir uns sehr  
Spendenkonto: Stiftung Emmaus Hospiz  
IBAN DE 93 2004 0000 0337 8460 00  
Commerzbank Hamburg

[www.blankeneser-hospiz.de](http://www.blankeneser-hospiz.de)

Das könnte manchen Herren so passen  
wenn mit dem Tode alles beglichen  
die Herrschaft der Herren  
die Knechtschaft der Knechte  
bestätigt wäre für immer

Das könnte manchen Herren so passen  
wenn sie in Ewigkeit  
Herren blieben im teuren Privatgrab  
und ihre Knechte  
Knechte in billigen Reihengräbern

Aber es kommt eine Auferstehung  
Die anders ganz anders wird als wir dachten  
Es kommt eine Auferstehung die ist  
der Aufstand Gottes gegen die Herren  
und gegen den Herrn aller Herren: den Tod

Kurt Marti